

Dreizehntes Kapitel.

Vergessen.

Die Tage kamen und gingen, langsam schlichen sie dahin. Der siebente Tag, den Ilse einsam im Arrest verbrachte, war ihr elfter Namenstag.

„Ob die Großmutter sich wohl daran erinnern wird?“ dachte sie, als sie sich morgens erhob. „Und wenn es ihr einfällt oder Belagja ihr sagt, was heute für ein Tag ist, wird sie heraufkommen, mir Glück wünschen und mich beschenken, oder zürnt sie mir so sehr, daß sie nichts von alledem tun wird?“

Sie kleidete sich hastig an, setzte sich an das Fenster und blickte erwartungsvoll nach der Tür, in der bald darauf Aglaja mit dem ersten Frühstück erschien.

„Nun hat, dem Himmel sei Dank, dein Einsitzen bald ein Ende,“ sagte die gutmütige, schlampige Aglaja, nachdem sie Ilse einen guten Morgen gewünscht hatte. „Nur heute und morgen mußt du noch im Käfig schmachten, dann kannst du dich wieder frei umhertummeln.“

Ilse erwiderte nichts, ihr Blick suchte das Brotkörbchen.

„Man hat mir keinen Kuchen gebacken zum heutigen Feste,“ dachte sie, um gleich darauf in Gedanken hinzuzufügen: „Vielleicht ist es doch geschehen. Erzählte Onkel Eugen nicht, daß die Großmutter ihm stets eine Torte zu seinem Namenstage schenkt? Ich bekomme wohl auch noch eine, später, wenn die Großmutter aufgestanden ist.“

Aglaja räumte oberflächlich das Zimmer auf und verschwand, um gegen zehn mit dem zweiten Frühstück wiederzuerstehen.

„Das ist ein Wetter heute!“ sagte sie kopfschüttelnd. „Es gießt wahrhaftig wie mit Kannen. Und dabei dieser Sturm! Ob du es nun glaubst oder nicht, er hat mich beinahe in den Teich geblasen, als ich vorhin nach dem Brunnen über den Hof lief.“